

# Am Acher

Autor(en): **Reinhart, Josef**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **58 (1953-1954)**

Heft 24

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-316276>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zu entschuldigen bitte ich, wenn im Drang der Geschäfte hin und wieder etwas nicht nach Wunsch ausgefallen ist. Manchmal trug die Redaktorin die Schuld, sehr oft aber die Umstände, denn unser Kind hat einen nicht zu übersehenden Schönheitsfehler: Es ist — ich glaube seit seinem Bestehen — auch nicht um einen Zoll in die Länge oder Breite gegangen, so daß sich der Inhalt wohl oder übel darnach richten muß. Da hilft kein Seufzen und Rebellieren, kein noch so gutes Wollen. Was die Hülle sprengt, muß nachher eingespart werden, das ist ehernes Gesetz! Und doch — wenn wir das äußere Erscheinen unserer Zeitung als Bescheidenheit und ihren geringen Umfang als Aufforderung, in der Beschränkung den Meister zu zeigen, betrachten, hat diese Eigenheit auch ihre guten, ja sehr guten Seiten. «Ein kleines Blatt wird wenigstens gelesen», hat eine Kollegin gemeint, und das allerdings ist ein begrüßenswerter Vorteil.

Verehrte Zuhörer, kehren wir zum Anfang unserer Betrachtung zurück. Wir wollten uns Rechenschaft ablegen und für die Zukunft lernen.

Die «Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung» ist ein bescheidenes, kleines Blatt, aber es ist uns lieb und vertraut. Wir brauchen es. Auch die Kleinen, Bescheidenen haben im Leben ihre Aufgabe. Indem unsere Zeitung der Lehrerin und der Schule dient, dient sie gegenwärtigem und zukünftigem Leben. Das wird auch in den Jahren, die kommen, ihre Aufgabe sein.

«... und wissen, daß es für den Menschen wohl nichts Schöneres gebe, als für Brot zu sorgen, damit die Hungernden satt würden», hat Ernst Wiechert gesagt. Ich möchte diese so wahren Worte meiner Nachfolgerin mit auf den Weg geben.

Und so nehme ich denn heute als Redaktorin Abschied von unserem lieben kleinen Blatt, das während sechzehn Jahren sozusagen in Familiengemeinschaft mit mir gelebt hat. Ich gebe es nicht aus der Hand, weil ich seiner müde wäre, aber es ist natürlich und gesund, daß nach einer solchen Spanne Zeit ein neuer, frischer Wind in seine Segel fahre. Er kommt diesmal von den uns allen lieben Bündner Bergen herab, weiß von Ursprünglichkeit und jungen, frischen Taten. Das wird unserem Blatte herrlich wohl tun. Glauben Sie es mir. Ich wünsche ihm und der neuen Redaktorin von Herzen ein segensreiches Wirken auf dem gemeinsamen Lebensweg.

*Olga Meyer*

### **Am Acher**

Wie hei mir nit gfahren und ghacket  
und Stei us de Fure treit!  
Dr Vatter mit sattlige Schritte  
het Weize zum Sack uus gstreut.

«Gottlob», het's gheiße, «isch's fertig,  
und d'Arbet isch verby!»  
Mir nähme d'Hauen uf d'Achsl  
und singe dr Fäldwäg y.

Dr Vatter isch eleini  
am Acher blybe stoh.  
Er rückt dr Huet i d'Stirne:  
«Walt's Gott! Mys Wärch isch to!»

*Josef Reinhart: «Im grüne Chlee»*